Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-

Nummer 158 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 10. Juli 1930 | 55. Jahrgang

Der leidige Artikel 48

* Das Gespenst des Artikels 48 geistert immer noch in der politischen Atmosphäre umher. Man sagt dem Kanzler nach, daß er ernstlich gewillt sei, die ihm vom Reichspräsidenten gegebenen Vollmachten anzuwenden und die Deckungsvorlagen als Notverordnungen auf Grund des Artikels 48 zu erlassen, wenn die Lage bis Mitte nächster Woche nicht geklärt ist. Der größte Teil der Mitglieder des Kabinetts ist aber gegen eine Anwendung des Artikels 48 in Steuerangelegenheiten. Der schärfste Gegner eines solchen Vorgehens ist Reichsinnenminister Dr. Wirth.

Der einzige Ausweg scheint noch der Gedanke wechselnder Mehrheiten zu sein: Arbeitslosenreform mit rechts, Steuergesetze mit links! Es scheint eher möglich, die Quadratur des Zirkels zu lösen, als diese verworrene Lage zu klären.

Nachdem es einige Tage gut zu gehen schien, steht jetzt wieder finsteres Gewölk am politischen Horizont. Die Reichsregierung ist bestrebt, die parlamentarische Erledigung des Deckungsprogramms unter allen Umständen bis zum Beginn der Reise des Reichspräsidenten und der Reichsminister, d. h. also bis Ende nächster Woche, durchzusetzen. Mit Hochdruck arbeitet man daher sowohl im Kabinett als auch in den Fraktionen. Einmal übermitteln diese dem Kabinett ihre Stellungnahme, ein andermal umgekehrt.

Daß sich inzwischen mit Ausnahme des Zentrums auch nur eine einzige der Regierungsparteien etwas mehr für die Regierungsvorlage erwärmt hat, kann nicht gerade behauptet werden. Die Parteien stehen dem Regierungsprogramm nach wie vor „kühl bis ans Herz hinan" gegenüber.

Am meisten kann das wohl von der Deutschen Volkspartei gesagt werden. Ihre Forderungen verursachen der Regierung arges Kopfzerbrechen. Die Kardinalsforderung der D.V.P. ist die Aufhebung des Artikels 48 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, der die unbegrenzte Darlehnspflicht des Reiches bestimmt. Die Volkspartei verlangt, daß die Summen für die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung nicht ohne weiteres als Darlehen gegeben, sondern in einem Nachtragshaushalt angefordert werden. Außerdem soll die Darlehnspflicht des Reiches auf einen bestimmten Betrag begrenzt werden. Die 2. Hauptforderung der Volkspartei betrifft die Einführung der Kopfsteuer in den Gemeinden. Der Sinn dieser Forderung liegt darin, daß durch die Bürgerabgabe eine Senkung der Ueberweisungen des Reiches an Länder und Gemeinden ermöglicht werden soll. Auch den Wegfall des 5prozentigen Einkommensteuerzuschlags fordert die Volkspartei und glaubt ihn durch gesteigerte Etatsstreichungen in Höhe von 58 Millionen Mark überflüssig machen zu können. Mit Reichshilfe, Ledigensteuer, Einkommensteuerzuschlag, Bürgerabgabe und Reichszuschußpflicht wird also gegenwärtig jongliert. Man darf gespannt sein, was zum Schluß dabei herauskommen wird.

Erweitertes Regierungsprogramm

Das Reichskabinett trat am Mittwoch zweimal zusammen, um die Ergebnisse der Parteiführerbesprechungen vom Dienstag zu beraten. Ueber die Kabinettsbeschlüsse verlautete bisher noch nichts, doch erfahren wir aus gutunterrichteten Kreisen, daß die Regierung an sich an ihrem Deckungsprogramm in vollem Umfange festhält.

Den Forderungen der Parteien wird insofern entsprochen, als die Reichsregierung ihr Programm durch die Anträge der Parteien voraussichtlich ergänzen wird. Hierbei handelt es sich einmal um die Abänderung des § 163 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, der die Darlehenspflicht des Reichs vorsieht und wobei die Regierung nunmehr den volksparteilichen Wünschen entgegenkommen will. Weiterhin soll das Regierungsprogramm noch durch die gestaffelte Kopfsteuer ergänzt werden, wodurch aber auch eine Herabsetzung der Ueberweisungen erzielt werden muß. Hierbei soll jedoch großer Wert darauf gelegt werden, daß durch diese Kopfsteuer kein neuer Einkommensteuerzuschlag entsteht. Schließlich sollen die Etatskürzungen eine dahingehende Präzision erfahren, daß es in der Bestimmung heißt, es werden nicht genau sondern mindestens 100 Mill. eingespart.

Im übrigen bleiben die Vorlagen der Reichsregierung unangetastet. Das Reichskabinett wird jetzt die Ergänzungen formulieren, um dann das Gesamtprogramm den Parteien zuzuleiten.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Berlin, 9. Juli.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat in der Zeit vom 16. bis 30. Juni zwar noch um rund 36 000 — stärker als im gleichen Zeitpunkt früherer Jahre, aber weniger als in der ersten Junihälfte — abgenommen. Im Gesamtbild zeigt sich jedoch, daß die verzögerte diesjährige Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes als vorläufig beendet anzusehen ist. Dafür sprechen besonders die umfangreichen Aussteuerungen und die ständige weitere Zunahme der Zahl der Krisenunterstützten.

Nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter gab es am 30. Juni in der Arbeitslosenversicherung 1 468 886, in der Krisenunterstützung 364 593 Hauptunterstützungsempfänger. Bei einer Gesamtzahl von rund 1 833 000 Unterstützten ist die Ueberlagerung gegenüber dem Vorjahre, die rund 900 000 Köpfe betrug, nicht weiter angewachsen.

Schweres Grubenunglück in Schlesien

67 Tote geborgen, noch über 70 verschüttet

Auf dem Kurtschacht bei Neurode in Schlesien ereignete sich Mittwoch nachmittag ein schwerer Kohlensäureeinbruch, der vor allem die zweite und dritte Sohle in Mitleidenschaft zog. In dem Schacht arbeiteten über 200 Bergleute, von denen 20 bisher tot geborgen wurden. Sie sind, wie das Glatzer Oberbergamt mitteilt, erstickt.

Leben noch 73?

Breslau, 10. Juli.

Wie man noch erfährt, wurden zwei Steigerabteilungen von dem Unglück betroffen. Der Kohlensäureausbruch ereignete sich auf der zweiten und dritten Sohle. Bis 21.50 Uhr waren 67 Tote geborgen. 48 Personen, der größte Teil mit Vergiftungserscheinungen, sind ins Lazarett eingeliefert worden. Man hofft, von den eingeschlossenen 73 Bergleuten wenigstens einen Teil noch lebend bergen zu können.

Die Finanzdebatte

Deutscher Reichstag

Berlin, 9. Juli.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die **zweite Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums** fort.

Abg. Feder-Sachsen (Natsoz.) führt aus, daß ein reicher Mann wie Moldenhauer jetzt vom Reiche 29 500 M. Jahrespension verlangt, sei geradezu schmählich. Die Republik wirtschafte viel teurer als das alte Regime, das zeige sich in der ganzen Verwaltung, vor allem auch in der Reichsfinanzverwaltung.

Abg. Dr. Best (Volksrechtsp.) bekämpft die Deckungsvorlagen der Regierung. Die Beamten würden dadurch drei- und vierfach besteuert, obwohl das Realeinkommen der Beamten heute geringer sei als vor dem Kriege.

Abg. Schmidt-Stettin (Dn.) bedauert, daß der Finanzminister für andere Verwaltungen die Schaffung von Beförderungsstellen abgelehnt habe, während die Beamten seiner eigenen Verwaltung bevorzugt würden.

Abg. Torgler (Komm.) erklärt, der Kuhhandel der Reichsregierung mit den Regierungsparteien gehe nur um die Frage, wie man möglichst viel aus der Masse der arbeitenden Bevölkerung herauspressen kann. Der Redner erwähnt dann die Pensionsforderung des früheren Finanzministers Dr. Moldenhauer von beinahe 30 000 M. und nennt sie das Schamloseste, was man sich vorstellen kann.

Abg. Kling (Bayer. Bauernb.) erklärt, die Finanznot sei vor allem verschuldet durch die viel zu große Zahl der Beamten und die zu hohen Beamtengehälter. Der notwendige Beamtenabbau könnte schnell vollzogen werden, wenn man aus dem Beamtenkörper die Nationalsozialisten und die übrigen Feinde des Staates entfernt.

Abg. Nauheim (Ztr.) fordert ein Verbot der Erhebung von Ankündigungssteuern durch die Gemeinden.

Damit ist die Aussprache beendet. Der Haushalt des Reichsfinanzministeriums wird in der Ausschußfassung angenommen.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen.

Ein preußisches Sparprogramm.

Um einem Antrag, den der Preußische Landtag angenommen hat, zu entsprechen, bereitet die preußische Regierung ein umfassendes Sparprogramm vor.

Wie verlautet, sieht dieses Programm u. a. die Aufhebung von etwa 100 Amtsgerichten und einigen Landgerichten vor. Es sollen außerdem etwa 50 Landkreise und 3 Regierungspräsidien aufgehoben werden. Auch an die Aufhebung weiterer behördlicher Stellen ist gedacht.

Moldenhauer will 29 500 Mark Pension!

Im März dieses Jahres trat das neue Ministergesetz in Kraft, durch das bestimmt wird, daß ein Reichsminister keine Pension mehr erhält, sondern nur ein Uebergangsgeld, das ihm den Wechsel von der politischen zu der beruflichen Tätigkeit erleichtern soll. Das Gesetz trägt die Unterschrift des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Nun enthält es eine Klausel, wonach Minister, die zur Zeit der Verkündigung des Gesetzes im Amte gewesen sind, ihre Pensionierung nach dem alten oder nach dem neuen Gesetz beantragen können.

Auf diese Klausel bezieht sich jetzt der zurückgetretene Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer und verlangt, daß seine Pension festgesetzt wird, „als ob das neue Gesetz noch nicht bestehe". Auf diese Weise will er zu einer Pension von jährlich 29 500 Mark kommen, da ihm auch seine Dienstzeit als Universitätsprofessor so angerechnet werden soll, als ob er schon Minister gewesen wäre. Der Reichsrat hat in seiner Donnerstag-Sitzung über das Gesuch zu entscheiden.

Man wird diesen Antrag in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, ohne Rücksicht auf die Partei, nicht verstehen. Er mutet besonders eigentümlich an, da er von einem Manne gestellt wird, der immer von Sparsamkeit redete und die Notwendigkeit von Lohnsenkungen betonte. Warum nimmt Herr Dr. Moldenhauer nicht einfach seine Tätigkeit als Professor wieder auf?

Die hohen Gehälter der oberen Reichsbahnbeamten.

Der Verkehrsausschuß des Reichstags befaßte sich mit verschiedenen Anträgen, die Durchführung des Baues verschiedener Eisenbahnlinien zum Ziele haben und sich außerdem mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn befassen.

Reichsverkehrsminister v. Guérard erklärte dazu: Der Bau neuer Linien ist vollkommen von der finanziellen Lage des Reiches wie der Reichsbahn abhängig. Es fragt sich, inwieweit die Einrichtung von Kraftfahrlinien finanziell und verkehrstechnisch dem Bau neuer Eisenbahnlinien vorzuziehen ist. Am dringlichsten ist aber der Bau von elf Bahnlinien im Grenzgebiet, die bereits im Osthilfegesetz enthalten sind. — Ueber das Arbeitsbeschaffungsprogramm haben wir mit der Reichsbahn wochenlange Verhandlungen und danach eine Chefbesprechung gehabt, an welcher auch der Reichsbankpräsident beteiligt war. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat sich bereit erklärt, sich mit 350 Millionen RM. an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zu beteiligen.

Was die Höhe der Gehälter der leitenden Beamten der Reichsbahn anlangt, so erklärte der Minister, daß er sich mit der Bitte um Auskunft an die Reichsbahn gewandt habe und daß er in öffentlicher Rede darauf zurückkommen werde, sobald er die Antwort erhalten habe. Schon jetzt könne er sagen, daß diese Gehälter ein Vielfaches von den Gehältern der höchsten Reichsbeamten betragen, wodurch beispielsweise der an sich gewünschte Austausch von Beamten des Reichsverkehrsministeriums mit solchen der Reichsbahn sehr erschwert werde. Die Bezüge der Mitglieder des Verwaltungsrats der Reichsbahn seien bereits wesentlich herabgesetzt.

Hilfsmaßnahmen der Reichspost

Berlin, 10. Juli.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost bestätigte in seiner letzten Sitzung die Beschlüsse, die sein Arbeitsausschuß vor kurzem gefaßt hat. Es handelt sich vor allen Dingen um die Maßnahmen, die die Deutsche Reichspost im Interesse der deutschen Wirtschaft treffen will.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Deutschen Reichspost sieht Aufwendungen von 200 Millionen Reichsmark vor, von denen 80 Millionen im Vorgriff auf das Jahr 1931, 30 Millionen durch Vorwegnahme von ursprünglich später beabsichtigten Aufträgen und 90 Millionen durch eine neue Anleihe und durch Beanspruchung eines frei werdenden Tilgungsfonds beschafft werden sollen. Die mit der zusätzlichen Auftragserteilung verfolgten Absichten, auf die Senkung der Preise und gleichzeitig auf die Entlastung des Arbeitsmarktes hinzuwirken, haben, was den Bereich der Reichspost angeht, bei der Industrie Entgegenkommen gefunden. Die Angebote stellen Preisenkungen von 10 bis 12 Prozent dar. Bei der Vergebung der Aufträge sollen Handwerk und Gewerbe angemessen berücksichtigt und auch die einzelnen deutschen Wirtschaftsgebiete entsprechend bedacht werden.

Die im Interesse der Osthilfe erlassene Verordnung zur Aenderung der Fernsprechordnung bringt eine Ermäßigung der Ferngesprächsgebühren im Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reiche, und zwar für den Verkehr in beiden Richtungen. Der polnische Korridor wird gewissermaßen von der Gesamtentfernung abgezogen. Die Ermäßigung für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt am Tage 30 Rpf., in den Abend- und Nachtstunden 20 Rpf.

Großfeuer in Brünn.

Eine Tuchfabrik in Flammen.

In der größten Brünner Tuchfabrik, Paul Neumark, brach um 21.30 Uhr ein Brand aus, der bald einen katastrophalen Umfang annahm. In ganz kurzer Zeit wurde ein dreistöckiges und ein vierstöckiges Haus von dem Feuer vollständig vernichtet. Der Brand war bereits auf die benachbarte Tuchfabrik der Gebrüder Stiasni übergegriffen, deren Dachstuhl bald in Flammen stand.

Nach einer halben Stunde gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, den Brand nahezu zu lokalisieren, so daß weitere Gefahr nicht mehr bestand. Bei den ausgebrannten Gebäuden handelt es sich um ältere Bauten. Der Schaden wird auf einige Millionen Kronen geschätzt.

Die Ausschreitungen am Rhein

Die neuen Ausschreitungen im Rheinland haben auch im Reiche die Wogen der Erregung hochgehen lassen. Hart prallen die Meinungsgegensätze aufeinander. Die einen verurteilen diesen „Unfrieden am Rhein" und gehen so weit, den Rachefeldzug gegen die Separatisten als von rechtsrheinischen Drahtziehern veranlaßt hinzustellen. Sie leugnen also jene spontane Volksbewegung. Das geschieht bestimmt zu Unrecht. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat in seiner Antwort an den französischen Botschafter de Margerie die Auffassung der Reichsregierung dargelegt, die dahin geht, daß die Vorgänge psychologisch aus dem ein Jahrzehnt lang aufgespeicherten Grimm und der maßlosen Erbitterung der durch die Separatistenbanden terrorisierten Bevölkerung zu erklären sind.

Nun ist es klar, daß aus dem Gesichtspunkt heraus, daß Akte von Selbstjustiz in einem Rechtsstaat zu unterbleiben haben, da die Sühne für Verbrechen in die Hand des Staates gegeben ist, die Vorgänge im Rheinland zu verurteilen sein werden. Ebenso wie aber Hoheitsakte eines Staates, die dem Empfinden des Volkes widersprechen, auf Widerstand stoßen bzw. die Rechtsprechung eines Staates, wenn sie dem Rechtsempfinden des Volkes zuwiderläuft, abgelehnt wird, so kann auch der Fall eintreten, daß die Volksstimmung Sühne für Verbrechen fordert, welche der Staat aus irgendwelchen Gründen nicht zu geben in der Lage ist. Nach dem Wortlaut der Ziffer V, Anlage 2 der Haager Vereinbarungen hat sich bekanntlich das Reich zur Amnestie, d. h. zum Verzicht auf Repressalien, gegenüber den „Fremden Frankreichs" verpflichtet.

Offenbar muß man selbst das Opfer jener Verbrecherbanden geworden sein, um in der Angelegenheit überhaupt mitreden zu können. Unseres Erachtens wird es daher das beste sein, nicht allzuviel Mitleid auf jene Gesellen zu verschwenden, die in der Stunde der furchtbarsten Not ihrem Vaterland in den Rücken fielen und schwerstes Unheil über ihre Mitbürger heraufbeschworen. Den Luxus derartiger schöner Gefühle können wir uns in der Zeit schwersten Kampfes ums Dasein nicht leisten. Wenn es Tatsache ist, worüber kein Zweifel bestehen kann, daß rheinische Arbeiter die Zusammenarbeit mit ehemaligen Separatisten ablehnen, wenn das Publikum den Marktstand eines ehemaligen Separatisten boykottiert, dann scheinen uns diese Beweise bürgerlicher Verachtung so stark zu sein, daß ihnen irgendwie Rechnung getragen werden muß.

Der französische Schritt in Berlin betraf eine rein innerdeutsche Angelegenheit. Ein Verstoß des Reiches gegen seine Haager Verpflichtungen lag nicht vor. Ganz abgesehen davon, kann man von der deutschen Polizei, die auf Grund der Versailler Bestimmungen in unzulänglicher Stärke nach 12 Jahren ins Rheinland zurückgekehrt ist und völlig neuartigen Verhältnissen gegenüberstand, nicht verlangen, daß sie spontane Kundgebungen im Keime erstickt.

Es gäbe in der ganzen Frage schon eine Lösung. Eine Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten würden wir uns nämlich mit Freuden gefallen lassen, das wäre die Erklärung Frankreichs, alle diejenigen, die es wegen ihrer Dienste für dessen würdig hält, in seine Grenzen aufzunehmen und als französische Staatsbürger anzuerkennen.

*

Gespannte Lage in Trier

Polizei mit Tränengasbomben und Karabinern ausgerüstet.

Trier, 9. Juli.

Auch in der vergangenen Nacht kam es vor den Wohnungen angeblicher Separatisten zu großen Ansammlungen. In verschiedenen Straßen versuchten die Demonstranten, Wohnungen und Geschäfte anzugreifen.

Bei Anbruch der Dämmerung erschien die Polizei mit Karabinern an mehreren Stellen der Stadt und zerstreute die Ansammlungen. Die Straßenkreuzungen wurden mit starken Patrouillen besetzt. Niemand durfte stehenbleiben. Die Straße, in der sich die Polizeihauptwache befindet, wurde für jeglichen Verkehr gesperrt.

Vor der Wache hielten mehrere Ueberfallkommandos, die mit Tränengasbomben ausgerüstet waren.

Um 10 Uhr mußte die Polizei, da die Ansammlungen an verschiedenen Punkten zu dicht geworden waren, die Ueberfallkommandos ausrücken lassen, denen es gelang, die Demonstranten zurückzudrängen. Später mußten die Polizeikommandos die Straßen säubern. Einzelne Straßen wurden eine Zeitlang für jeden Verkehr gesperrt.

Trotzdem konnte die Polizei nicht verhindern, daß in einem Zigarrengeschäft und zwei anderen Häusern Fensterscheiben eingeworfen wurden. Zwei junge Leute, die sich den Anordnungen der Polizei widersetzten, wurden verhaftet. Gegen zwei Uhr herrschte Ruhe. Während die Polizei in der inneren Stadt für Ordnung sorgte, wurde auf die am Fuße des Markusberges liegende Villa eines Zigarrenhändlers, der sich zurzeit nicht in Trier befindet, ein Ueberfall verübt. Die Lichtleitungen wurden durchschnitten, und Fenster und Türen ausgehängt und zertrümmert. Das gleiche geschah mit den Möbeln in der Wohnung. Als die Polizei erschien, waren die Täter verschwunden.

Frankreichs Absichten im Saargebiet

Paris, 9. Juli.

Der französische Standpunkt in der Saarfrage wird von dem Führer der französischen Delegation, dem Minister für öffentliche Arbeiten, Pernot, dargelegt. Seiner Auffassung nach sei zunächst eine genaue Umreißung der aufgeworfenen Probleme erfolgt, die für beide Teile günstige Lösungen in Erscheinung treten ließ. Wegen einiger Punkte hätten sich ernste Meinungsverschiedenheiten ergeben. Deutschland forderte baldige Wiederherstellung seiner Souveränität über das Saargebiet und machte dafür gewisse Angebote. Frankreich willigte ein, Verhandlungen zu eröffnen unter der Bedingung, daß ihr Gegenstand rein wirtschaftlicher Art sei, und **daß die politischen Rechte der Saarbevölkerung aus dem Vertrag gewahrt bleiben müßten. (!)**

Das Saargebiet sollte nach französischer Auffassung ein besonders günstiges Terrain abgeben, um die Grundlage einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu schaffen. Je weiter die Verhandlungen fortschritten, desto mehr habe man sich von den ursprünglichen Gesichtspunkten entfernt.

Die deutschen Vorschläge hätten nicht den französischen Erwartungen entsprachen, und die angebotenen Vorteile hätten sich nicht im Rahmen dieser Zusammenarbeit gehalten. Frankreich suche die Kompensation in der Schaffung eines Systems, das geeignet wäre, eine die Annäherung der beiden Völker begünstigende und so dem europäischen Frieden dienende Interessengemeinschaft zu schaffen.

Die Meinungsverschiedenheiten bezögen sich nicht nur auf die Grubenfrage und das Handelsregime, sondern hätten auch zwei verschiedene Auffassungen zutage treten lassen: eine, die die deutsch-französische Zusammenarbeit einbegreift, und eine andere, die sie ausschließt.

Um beiden Regierungen unter Zugrundelegung der Kommissionsarbeiten eine Annäherung ihrer Auffassungen zu ermöglichen, haben die Delegationsführer es für opportun erachtet, die Verhandlungen auszusetzen.

Riesige französische Rüstungskredite

Paris, 9. Juli

Die offizielle Mitteilung über die für die nationale Verteidigung von der Regierung angeforderten neuen Kredite spricht von 650 Millionen Franken. Ueber die Interpretierung der gegebenen Ziffern scheinen jedoch Meinungsverschiedenheiten zu bestehen, denn ein Teil der Presse behauptet, daß außer diesen 650 Millionen noch weitere 476 Millionen, insgesamt also 1 126 Millionen, angefordert würden. Bei den 476 Millionen soll es sich um 320 Millionen für das Kriegsministerium handeln, um 56 Miionen für die Marine und um 100 Millionen für das Luftfahrtwesen. Wie der sozialistische „Peuple" ankündigt, sieht sich die sozialistische Kammerfraktion durch die Unklarheit über die Höhe der tatsächlich angeforderten Kredite veranlaßt, von der Regierung Aufklärung zu fordern.

Trotzdem hat der Finanzausschuß der Kammer sich mit 15 gegen 5 Stimmen für den Gesetzentwurf über die Bewilligung des Kredits in Höhe von 650 Millionen ausgesprochen.

Kurznachrichten.

Gegen die Amnestie der Fememörder.

Der Freistaat Preußen hat gegen die vom Reichstag beschlossene Femeamnestie beim Reichsrat Einspruch erhoben.

Nichtbestätigung von Kommunisten und Nationalsozialsten.

Nachdem das preußische Staatsministerium allen Staatsbeamten die Teilnahme an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Kommunistischen Partei verboten hat, ist vom preußischen Minister des Innern auch die am 31. Januar ergangene Anweisung über die Nichtbestätigung von Kommunalbeamten, die diesen Parteien angehören, erweitert worden. In dem neueren Erlaß wird bestimmt, daß Angehörigen der K.P.D. und der N.S.D.A.P. die Bestätigung ausnahmslos zu versagen ist.

Flugzeugausstattung mit Geschützen?

Unter der Ueberschrift „Ein neuer Kriegsschrecken" bemerkt der Korrespondent des Londoner „Statr" zur Lage im Militärflugwesen: Großbritannien prüft wie andere Länder gegenwärtig die Frage, ob es möglich ist, Flugzeuge mit Geschützen auszustatten, die Granaten abfeuern. Bisher hatten die Kriegsflugzeuge bekanntlich nur Maschinengewehre an Bord. Die Versuche werden mit mehrmotorigen Vickers-Napir-Bombenflugzeugen unternommen.

Kanada will sich nach Norden ausdehnen.

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King erklärte auf einer Versammlung, daß er der Regierung Vorschläge für die Hinausschiebung der Grenze der westlichen Provinz in nördlicher Richtung bis an das arktische Gebiet unterbreiten werde.

„Graf Zeppelin" an der norwegischen Küste.

Hamburg, 10. Juli. Nach Mitteilung der Hapag befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 16 Uhr MEZ. auf 58.15 Grad nördlicher Breite und 4.30 Grad östlicher Länge. Der angegebene Standort befindet sich etwa 100 Kilometer südwestlich von Stavanger. Um 17.15 Uhr MEZ. befand sich das Luftschiff über Udsire an der norwegischen Küste südlich des Hardinger Fjords.

Die Kriegsbeschädigten-Versorgung.

Berlin, 10. Juli. Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen beendete am Mittwoch die Beratung der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz und zum Verfahrensgesetz in Versorgungssachen. Die beiden Novellen wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Deutschnationalen im allgemeinen in der Fassung der Regierungsentwürfe angenommen. Die Regierung erklärte zu Protokoll, daß sie Elternbeihilfen und auch Kriegsbeschädigtenrenten in gewissen Fällen noch im Wege des Härteausgleichs gewähren wolle.

Polizeiverstärkungen im Rheinland.

Köln am Rhein, 10. Juli. Die Nachrichten, die an amtlicher Stelle über die sich fortsetzenden, ja verschärfenden Unruhen im befreiten Rheingebiet vorliegen, sind nicht weniger ernst als die privaten Pressemeldungen. Die Behörden bezweifeln nicht, daß aus den Uebergriffen erhitzter Nationalisten längst eine schwer kontrollierbare Ausschreitung dunkler Elemente geworden ist, die dem Mob viel näherstehen, als irgendeiner politischen Hetzzentrale. Jedenfalls fällt auf, daß sich unter den Objekten der angeblichen Volkswut nicht selten Lebensmittelgeschäfte und andere Plätze befinden, die sich besonders gut zur Plünderung eignen. Man hatte gehofft, daß die örtliche Polizei imstande sein würde, der Lage rasch Herr zu werden. Es hat sich aber gezeigt, daß die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen. Die preußische Regierung hat darum auf das Ersuchen der Lokalbehörden eiligst Verstärkungen aus Berlin abgesandt, die für Wiesbaden, Koblenz und Trier bestimmt sind.

Sieg der englischen Regierung im Unterhaus.

London, 10. Juli. Der liberale Abänderungsantrag zur Finanzvorlage, der verlangte, daß die Ausgaben für neue technische Ausrüstungen industrieller Unternehmungen von der Einkommensteuer befreit würden, wurde mit 278 gegen 275 Stimmen abgelehnt. Die Regierungsmehrheit betrug demnach drei Stimmen.

Aus der Heimat

Donnerstag den 10. Juli 1930.

—* **Ein Sohn der Wittgensteiner Heimat.** Maler Professor Richard Winckel (Magdeburg) 60 Jahre alt. Der Fränkische Kurier in Nürnberg vom 8. Juli schreibt: Professor Richard Winckel wurde am 5. Juli 1870 im fränkisch-westfälischen Gebirgsstädtchen Berleburg geboren. Sein Vater war Kaufmann. Der junge Winckel besuchte die Volksschule in Berleburg und absolvierte dann das Gymnasium mit Obersekundareife in Marburg. Um seinen schon früh auftretenden künstlerischen Neigungen eine praktische Grundlage zu schaffen, gab ihn sein Vater nach Nürnberg in die lithographische Lehre. Nach längerem Studium auf Kunstschulen und Akademien in Düsseldorf, Leipzig, Berlin und München wurde sein Drang nach rein künstlerischer Arbeit so stark, daß Richard Winckel den Beruf des freien Malers der sicheren Laufbahn in der väterlichen Papierwarenfabrik vorzog. Es folgte ein Studium an der Akademie Julien in Paris, ferner zahlreiche Studienfahrten nach Italien. Es gelang ihm, sich in den Münchener und Berliner Sezessionen durchzusetzen. 1905 wurde Winckel als Fachlehrer für Porträt und Graphik an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen, wo er den reichen Schatz seiner Erfahrungen einer Generation von Schülern vermittelte. Seit Jahren arbeitet Professor Winckel im Auftrag des Bundes für Heimatschutz an einem größeren Werk, „Waldbuch" genannt, das jedenfalls die reifsten Früchte seines Schaffens birgt und dem jetzt seine ganze Liebe gehört. Um dieses Werk möglichst bald zum Abschluß zu bringen, hat sich der Künstler völlig von der Oeffentlichkeit zurückgezogen.

*

—* **Die Saisonausverkäufe** beginnen dieses Jahr nach einer Verordnung des Regierungspräsidenten am 3. Montag nach dem 1. Juli. Das ist also der 21. Juli. Sie können bis zu 14 Tagen dauern.

Die Besiedlung von Oedland. Wie wir der Antwort des Preußischen Landwirtschaftsministers auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter entnehmen, können bereits in Kultur überführte Ländereien für Besiedlungszwecke im Rahmen des §3 des Reichssiedlungsgesetzes durch Enteignung nicht in Anspruch genommen werden. Soweit die Inanspruchnahme von Oedland zur Besiedlung in Frage kommt, ist vorgesehen, den Eigentümern ausreichende, ihren wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Oedlandflächen zur Selbstkultivierung zu überlassen. Soweit ernsthafte Absichten der Selbstkultivierung und Ansiedlung naher Angehöriger auf selbstkultivierten Ländereien festgestellt werden, wird den Eigentümern eine angemessene Frist zur Kultivierung und Ansiedlung gesetzt werden. Die Lebensfähigkeit der Wirtschaften ist auch im Falle der Inanspruchnahme von Oedland aus ihrem Bestand als gesichert anzusehen.

Welche Rentenbankscheine gelten noch? Um irrigen Auffassungen im Publikum zu begegnen, macht die Deutsche Rentenbank darauf aufmerksam, daß sowohl die Rentenbankscheine zu 1000, 500 und 100 Rentenmark mit Ausstellungsdatum vom 1. November 1923 (ohne Kopfbilder) als auch die Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark (mit Kopfbildnis eines Landmannes) vom 20. 3. 1925, 10 Rentenmark (mit Kopfbild einer Landfrau) vom 3. 7. 1925 und 5 Rentenmark (mit Kopfbildnis eines Landmädchens) vom 2. 1. 1926 nicht aufgerufen, also nach wie vor gesetzlich zugelassene Zahlungsmittel sind und unbedenklich in Zahlung genommen werden können.

*

Laasphe :

Schöner Erfolg. Wie bereits durch unsere Zeitung bekanntgegeben, errang der Laaspherhütter Gesangverein auf dem Wettstreit am vorigen Sonntag in Breidenbach in Konkurrenz mit vier Vereinen der 2. Klasse sämtliche erste Preise und den Dirigentenpreis. Wenn sich die Sänger auch bewußt waren, daß der Verein unter der bewährten Leitung des Herrn Ewald Petry-Laasphe wesentliche Fortschritte gemacht hat, so überstieg ein solches Ergebnis doch die kühnsten Erwartungen. Der Verein verfügt zweifellos über ein ausgezeichnetes Stimmaterial, aber was der Verein heute ist, ist das Verdienst des Herrn Petry. Daß er Former von Beruf ist, läßt eine solche Leistung um so wertvoller erscheinen. Möge dieser Ehrentag der tapferen kleinen Sängerschar und ihrem tüchtigen Führer ein neuer Ansporn sein, in der Pflege des deutschen Liedes fort zu fahren und möge den beiderseitigen Bemühungen auch in Zukunft ein gleich schöner Erfolg beschieden sein.

* **Unserm Bericht in der Montagsnummer über den Gesangwettstreit in Breidenbach** ist noch nachzutragen, daß der Gesangverein „Sangeslust" Laaspherhütte außer dem bereits erwähnten 1. Ehrenpreis, 1. Hauptehrenpreis und Dirigentenpreis auch im Wertungssingen (früher Klassensingen) in der II. Klasse in Konkurrenz mit vier Vereinen die beste Wertung erzielte. Der Gesangverein „Concordia" Mornshausen hat keinen Dirigentenpreis erhalten. Auch die Quartettgesellschaft Dillenburg hat nicht in der III. Klasse, wie irrtümlich erwähnt, 82 und 81 Punkte erreicht, sondern im Ehrensingen 71 und im Hauptehrensingen 70 Punkte.

* **Die Revision der Quittungskarten** beginnt am 15. Juli in der Stadt Laasphe. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können. Die Quittungskarten usw. des Hauspersonals sind in der Wohnung des Arbeitgebers bereitzuhalten.

*

** **Schameder.** Außer Gefahr. Der im Krankenhaus in Berleburg liegende Landwirtschaftsgehilfe Th. Haasen ist nach Ansicht des Arztes zur Zeit außer Lebensgefahr. Ob und evtl. in wieweit die schwere Verletzung Gesundheit und Arbeitskraft des Mannes später beeinträchtigt, vermag wohl auch der Arzt heute noch nicht zu beurteilen. Zu befürchten wird immerhin sein, daß eine solche Kopfverletzung nicht ohne nachteilige Folgen bleibt.

*

** **Berleburg.** Das Kreisblatt schreibt: Bezüglich der Notiz: „Berleburg hat vielerlei erleben müssen" (wir brachten sie zum Abdruck), ist uns bedeutet worden, daß man daraus eine Beleidigung der hier zugezogenen Personen konstruieren könne. Es hat uns aber, das können wir ver-

sichern, eine Beleidigung ehrlicher, gerader Männer vollständig ferngelegen, nur das eigene Nest galt es zu verteidigen gegenüber den oft hämischen Bemerkungen in Artikeln auswärtiger Zeitungen über unsere Verhältnisse. In Verbindung damit ist die Frage an uns gerichtet worden, wie lange ein Fremder hier ansässig sein müsse, um als Einheimischer betrachtet zu werden? Darauf erwidern wir: Wir betrachten jeden Fremden als Freund und es ist uns angenehm, wenn er sich stark macht, Berleburg als seine Heimat zu betrachten, die er vor in der übrigen Welt uns herabsetzenden Handlungen zu bewahren trachtet, einerlei, ob der Zugezogene ein Tag, ein Jahr oder zehn und mehr Jahre in unserer Mitte lebt.

** **Schwarzenau.** Diebstahl. Hier wurden aus dem Hause des Heinrich Schüßler aus einem Küchenschrank 70 Mark gestohlen. Der Verdacht fällt auf einen Radfahrer von auswärts, nach dem die Polizei fahndet.

Wallau:

)(**Schafft eine Badeanstalt!** Der Hinterl. Anz. schreibt: Vieles ist in den letzten Jahren in unserer Gemeinde getan worden: eine Turnhalle ist entstanden, Spiel- und Sportplätze wurden angelegt, verschiedene Straßen innerhalb des Ortes wurden ausgebaut und augenblicklich ist man dabei, die Hauptverkehrsstraße zu verbreitern und vielleicht erhält sie auch noch die versprochene staubfreie Decke. Doch ein Problem schreit noch dringend nach Erledigung, die Badeanstalt. Wann kommt dieselbe; lassen sich hier nicht auch Mittel und Wege finden, damit dieselbe baldmöglichst ente steht? Früher konnte die Lahn unterhalb der Brücke zum Baden benutzt werden, heute ist diese Stelle infolge der Ablagerungen durch die Unionwerke zu einem Schmutztümpel geworden. Die Unionwerke selbst verbieten das Baden in dem Zulaufgraben, da hierdurch das Wasser verunreinigt wird und infolgedessen nicht mehr zu Fabrikationszwecken verwendbar ist. Wie verlautet, ist auf eine Beschwerde der Fabrik hin höheren Ortes angeordnet worden, daß alle, die diese einzig noch mögliche Stelle zum Baden benutzen, zur Anzeige gebracht werden sollen. Unter der Jugend und allen, die den gesunden Wassersport huldigen, herrscht deshalb begreifliche Aufregung. Es wird höchste Zeit, daß hier ein Zankapfel aus dem Weg geräumt wird, und gar so unüberwindlich werden die Schwierigkeiten wohl nicht sein. Wallaus Jugend war noch immer auf den Plan, wenn es galt, gesundheits- und sportfördernde Anlagen zu schaffen und auch in diesem Fall würde durch freiwillige Arbeit und Spenden dem Werke vorwärts geholfen werden. Darum auf zur Tat, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

)(**Auf dem Gauturnfest des Gaues Hessen,** das vom 5. bis 7. Juli in Kirchhain stattfand, waren auch viele Wallauer anwesend. Von ihnen waren erfolgreich und errangen Preise in der Mittelstufe: 11. Preis Chr. Donges, Wallau; 16. Preis Heinr. Eckel, Wallau; 18. Preis Otto Roth, Wallau.

)(**Mit dem Fahrrad gestürzt.** Ein junger Mann aus Wallau fuhr gestern mittag mit seinem Fahrrad auf der Straße zwischen Ludwigshütte und Biedenkopf. Er stürzte dabei derartig unglücklich, daß er bewußtlos mit einer Gehirnerschütterung liegen blieb.

Aus Nah und Fern.

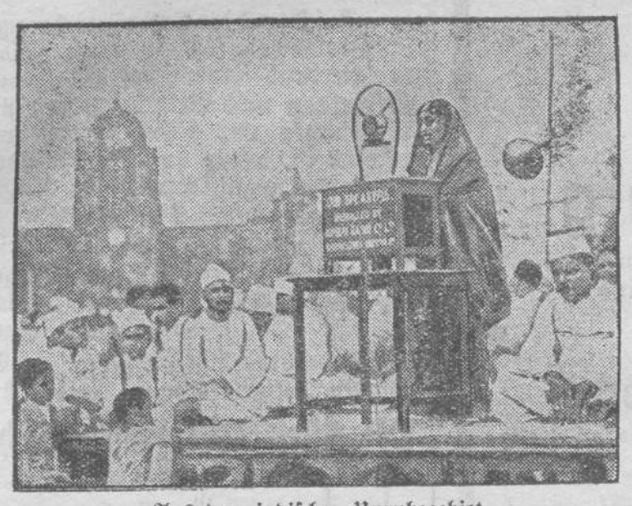
△ **Dillenburg.** Um die Bahnstrecke Haiger-Gusternhain.) In dem Bestreben, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, hat der Landrat des Dillkreises an das Reichsarbeitsministerium telegraphisch das Ersuchen gerichtet, den Bahnbau von Haiger nach Gusternhain und Breitscheid in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzunehmen. In dem Telegramm wird insbesondere darauf hingewiesen, daß dieser Eisenbahnbau lebensnotwendig sei für die Wirtschaft des Dillgebietes und die Kosten in Höhe von 5 Millionen Reichsmark von seiten der Reichsbahn mit 10 Prozent getilgt und mit 5 Prozent amortisiert werden würden, wenn der Dillkreis das Kapital beschaffe. Deshalb wird auch weiter in dem Telegramm um Gewährung eines verbilligten Reichsbahrlehens gebeten. Als Bauzeit sind zwei Jahre veranschlagt.

** **Marburg.** Preisflug der Brieftauben. Am Sonnabend hatte die Brieftaubenvereinigung „Lahnperle" Marburg und Umgebung einen Preisflug von St. Pölten in Oesterreich aus veranstaltet. Die ersten Tauben erreichten nach 585 Kilometer Flugstrecke mittags 2 Uhr unsere Stadt wieder. Die Tiere waren morgens 4,45 Uhr aufgelassen worden und haben demnach ihren Weg trotz der großen Hitze und starken Gewitterbildungen äußerst rasch zurückgelegt.

** **Weidenau.** Schweres Motorradunglück. Nachts gegen 1 Uhr befuhr der Motorradfahrer Sattler Walter Bock aus Klafeld mit einem Begleiter Willi Daubig die Untere Friedrichstraße. Bock, der als schneller Fahrer bekannt ist, verlor in der Kurve bei der Wirtschaft Vogel die Gewalt über seine Maschine und raste gegen den Bordstein. Beide Fahrer wurden vom Rad geschleudert. Der Sozius-fahrer, der Metzgergeselle Willi Daubig aus Siegen, der in Klafeld wohnte, schlug so unglücklich auf das Pflaster, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Bock erlitt dagegen nur leichtere Verletzungen. Wie die Polizei festgestellt hat, ist das Unglück der Leichtsinnigkeit der Motorradfahrer selbst zuzuschreiben, die sehr schnell gefahren sein müssen, da Schleifspuren von 15 bis 20 Meter Länge festgestellt wurden.

△ **Kassel,** (Ein 14jähriger Lebensretter.) In Fürstenhagen bei Eschenstruth rettete ein 14jähriger Schüler ein sechsjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war beim Baden in einem Teich plötzlich untergegangen. Der Junge stürzte sich kurzentschlossen ins Wasser und konnte die Kleine dem nassen Element wieder entreißen. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt.

** **Köln.** (Todessturz eines Kranken aus dem Fenster.) In frühen Morgenstunden ereignete sich im Dreikönigen-Hospital in Köln-Mülheim ein schwerer Unfall. Der 16jährige Gymnasiast Hans Gregorius war am letzten Samstag mit einer akuten Blinddarmentzündung in das Krankenhaus eingeliefert und sofort operiert worden. Der Eingriff verlief glatt und verblieb ohne Fieberfolgen. Nach dem letzten Besuch der Nachtschwester gegen 1 Uhr hörte man im Krankenhaus einen Schrei, und wenige Minuten später lieferten Passanten den Schüler bewußtlos herein. Den Bemühungen der Aerzte gelang es nicht, den durch einen Schädelbruch schwer Verletzten vor dem Tode zu retten. Gregorius hat sich auf bisher ungeklärte Weise aus seinem Zimmerfenster im zweiten Stock auf die Straße gestürzt.



Aus dem indischen Unruhegebiet.
Eine Frauenführerin spricht auf einer Versammlung der Nationalisten in Bombay.

** **Köln.** (50 Jahre gelähmt im Krankenhaus.) Ein eigenartiges Jubiläum feiert am 13. Juli Fräulein Sibylla Zacher. Seit 50 Jahren liegt sie im Kölner Marienhospital. Mit fünfeinhalb Jahren brachte ihre Mutter sie ins Krankenhaus. Sibylla Zacher ist gelähmt; seit der Geburt ist sie mit dem Leiden behaftet, noch nie in ihrem Leben konnte sie einen Schritt gehen. Die Aerzte versuchten durch viele Operationen eine Besserung der Leiden zu erzielen. Aber nichts nützte. Billa blieb gelähmt. Rührend ist ihre Geschichte, die sie erzählt, ohne zu wissen, wie sie auf den gesunden Menschen wirkt, der es gar nicht faßt, daß jemand sein ganzes Leben zwischen Bett und Stuhl verbringen kann. Sie sah weder die Straße noch irgend etwas von dem, was für jeden Menschen eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Wenn sie auch zuerst Heimweh hatte, jetzt möchte Billa Zacher nicht mehr wo anders hin. Sie versteht auch zu lesen und zu schreiben, und betont während einer Unterhaltung, daß es schön sei, daß man sich einer Gelähmten so angenommen habe. So ist es ihr heute möglich, Bücher zu lesen und sich so die Zeit zu vertreiben.

△ **Offenbach a. M.** (Amerikanische Erbschaft.) Die Gemeinde Hausen bei Offenbach hat eine freudige Ueberraschung erlebt. Dort erschien ein amerikanischer Rechtsanwalt mit einem Dolmetscher und erklärte, daß der vor Jahrzehnten als Waise ausgewanderte und vor einiger Zeit verstorbene Peter Hock seiner Heimatgemeinde Hausen laut Testament 25 000 Dollar vermacht hat, zur Errichtung eines Stiftes für Waisenkinder, ferner für arme und ältere Personen. Die Gemeinde hat für das Stift nur das Gelände zur Verfügung zu stellen, während für die Gebäude weitere 25 000 Dollar bereit sind.

Sechs Knaben im Irischen Meer ertrunken.

Blackpool (Grafschaft Lancaster), 10. Juli. Sechs Knaben, die einer hiesigen Ferienkolonie angehörten, gerieten beim Baden im Meer in eine heftige Strömung und ertranken trotz aller Rettungsversuche.

Notlandung des französischen Transozeanflugzeuges.

Dakar (Senegal), 10. Juli. Der französische Flieger Jean Mermoz, der, von Natal an der brasilianischen Küste zu einem Transozeanflug nach St. Louis in Senegal gestartet war, wurde durch eine Beschädigung des Oelrohrs gezwungen, auf hoher See niederzugehen. Mermoz und seine Begleiter wurden gerettet.

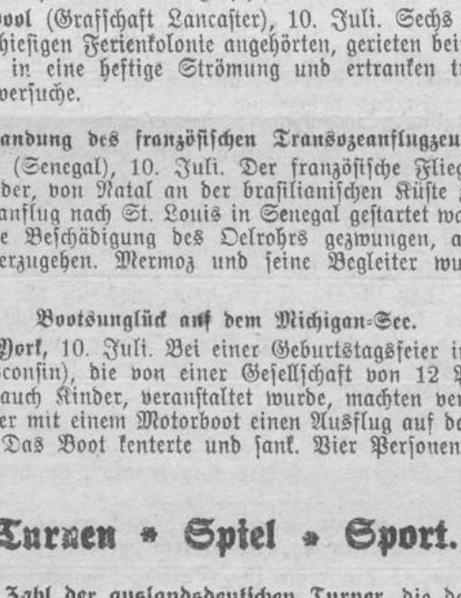
Bootsunglück auf dem Michigan-See.

New York, 10. Juli. Bei einer Geburtstagsfeier in Greenbay (Wisconsin), die von einer Gesellschaft von 12 Personen, darunter auch Kinder, veranstaltet wurde, machten verschiedene Teilnehmer mit einem Motorboot einen Ausflug auf den Michigan-See. Das Boot kenterte und sank. Vier Personen sind ertrunken.

Turnen • Spiel • Sport.

Die Zahl der auslandsdeutschen Turner, die der Deutschen Turnerschaft angeschlossen sind, beträgt nach der letzten Bestandserhebung rund 21 000. Es ist dies eine kleine Zunahme gegenüber den früheren Jahren, ein Beweis dafür, daß deutsche Turner, die ins Ausland gehen, ihre Treue der Turnerei bewahren, und daß ebenso die Auslandsdeutschen die Turnvereine gern aufsuchen, weil sie eine Pflegestätte deutscher Kultur und deutschen Volkstums sind.

Fußball-Weltmeisterschaft. Die Auslosung für Montevideo, wo am 13. Juli die sogenannte Fußballweltmeisterschaft beginnt, hat folgendes Resultat ergeben: Gruppe I: Argentinien, Frankreich, Chile, Mexiko; Gruppe II: Brasilien, Jugoslawien, Bolivien; Gruppe III: Uruguay, Rumänien, Peru; Gruppe IV: USA., Belgien, Paraguay.



Conan Doyle †.
In London verstarb der berühmte englische Kriminalschriftsteller Conan Doyle. Der Vater der Detektivgeschichten und Schöpfer der Sherlock-Holmes-Figur ist 71 Jahre alt geworden.

Doch fünf Tote des Flugzeugunglücks

Berlin, 10. Juli.

Der Segler „Spes" ist auf der Insel Riems bei Greifswald eingelaufen. Nach Auskunft von Kapitän Born befand sich der Segler „Spes" an der Unglücksstelle und versuchte, sich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Infolge des starken Seeganges sei es jedoch nicht möglich gewesen, an das Wrack heranzukommen und die Verunglückten aufzunehmen.

Am Rettungshaken ertrunken

Der holländische Segler „Spes" traf 7 Seemeilen von Bornholm entfernt, den schwarzgestrichenen Schwimmer eines Wasserflugzeuges an, an den sich eine Frau (Nortrop) klammerte, die völlig erschöpft war. Da eine Rettung mit dem Beiboot nicht möglich war, versuchte man, die Frau mit einem Bootshaken zu fassen. Der Griff an der Schwimmweste, die die Frau trug, zerriß jedoch und die Unglückliche versank in den Fluten und konnte nicht mehr gerettet werden.

Auf Grund dieses Berichtes muß bedauerlicherweise mit der Tatsache gerechnet werden, daß die Passagiere Birk, Brakelsberg, Burgholter und Frl. Nortrop sowie der Flugzeugfunker Tippmann ums Leben gekommen sind.

Der Bericht des Kapitäns Kurin

hat aus Rönne auf Bornholm ein Telegramm an die Deutsche Lufthansa gesandt, das folgenden Wortlaut hat:

16.20 Uhr starkes Schlagen in der Maschine, worauf Motor abgestellt. Verlust des Propellers beobachtet. Motorgetriebewelle gebrochen und Propeller abgeflogen. Propeller der Radiostation zerstört. Motorsegler (Maja) kommt auf Notsignal und schleppt ab 16.30 Uhr Richtung Bornholm. Passagiere können wegen Seeganges nicht übergeben werden. Schleppmanöver geht zwei eine halbe Stunde ohne Zwischenfälle. Passagiere haben Schwimmwesten angelegt und sind über Funktion unterrichtet worden; haben gute Stimmung. 19 Uhr wirft plötzlich starke Windböe Maschine aus dem Wind und taucht mit Steuerbordflügel ein. Auf mein Kommando „Alle Mann über Bord" verlassen alle Menschen Maschine. Beobachte noch, wie Schleppboot zum Rettungsmanöver beidreht, und springe dann tauchend von Maschine weg. Nachdem ich an Wasseroberfläche aufgetaucht, liegt Maschine kieloben. Ich befreie mich vom Mantel und mache Schwimmweste klar. Dame (Frl. Nortrop) schwimmt fünf Meter von mir entfernt ruhig im Wasser. Ich versuche, sie auf das Flugbootwrack zu ziehen, doch inzwischen auf Stärke fünf anwachsender Seegang verhindert es, und sie treibt ab. Motorsegler passierte das Wrack in geringer Entfernung und wirft Rettungsringe aus. Mit mir geretteter Passagier (Ericsohn) erklettert auch Wrack und versucht, älteren deutschen Herrn (Brackelsberg) an Bord zu ziehen, aber ohne Erfolg. Der Motorsegler legte sich nun Lee über, um zunächst die treibenden Personen aufzunehmen. Inzwischen ist vom Flugzeug das Rumpfende abgebrochen. 20 Uhr nimmt mich Motorsegler als letzten auf.



Die Einweihung der Zugspitzbahn.
Die Einweihung der vorletzten Etappe der deutschen Zugspitzbahn ist nunmehr erfolgt. An der Einweihung, die am Bahnhof Eibsee von Kardinal Erzbischof Dr. von Faulhaber vorgenommen wurde, nahmen 300 Ehrengäste teil. Kardinal Erzbischof Dr. von Faulhaber nimmt die kirchliche Weihe der Zugspitzbahn vor.

Geldstrafe und Schadenersatz wegen unbefugter Stromentnahme. Kürzlich ist der Inhaber eines Gewerbebetriebes, der seine Licht- und Kraftzähler gewaltsam beeinflußt hatte, so daß sie nur etwa den zehnten Teil des wirklichen Stromverbrauchs anzeigten, nicht nur zu einer Geldstrafe von 200 Mark, sondern auch zu einem Schadenersatz von rund 2600 Mark an das Ueberlandwerk verurteilt worden. Das Gericht hatte durch Sachverständige feststellen lassen, wieviel Strom infolge der Manipulationen am Zähler zwar gebraucht, aber nicht bezahlt worden war. Dieser Fall zeigt, wie zwecklos derartige betrügerische Handlungen gegenüber Elektrizitätswerken im Grunde sind. Der Täter setzt sich nicht nur einer empfindlichen Bestrafung, oft sogar mit Gefängnis aus, sondern riskiert, daß er die im Laufe der Zeit hinterzogenen Beträge in einer meist recht erheblichen Summe nachzahlen muß.

Wetteraussichten für Freitag: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Fischelbach. Der Gemeindevorsteher Schmidt von hier warnt die Eingesessenen in einer amtlichen Bekanntmachung ausdrücklich davor, sich einen Beerenschein zu lösen, da nach seiner Ansicht ein solcher zum Sammeln der Beeren nicht erforderlich sei. Er stellt sich hiermit in schärfsten Widerspruch zu einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg, also seiner vorgesetzten Behörde. Bekanntlich wird jedoch die Fürstl. Verwaltung jeden, der ohne Beerenschein angetroffen wird, zur Anzeige bringen. Will nun der Herr Gemeindevorsteher die Strafen aus seiner Tasche bezahlen? Wir Steuerzahler haben doch wirklich kein Interesse daran, für einzelne Leute, die aus dem Beerensammeln ein Geschäft machen, die Strafen zu bezahlen.

Ein Steuerzahler.

Besuchst du mal den schönen Rhein,
Kehr auch beim Schreiberpaul mal ein!



Hotel - Restaurant
Zur Alten Burg
Große und kleine Gesellschaftsräume
Gute Küche - Erstklassige Weine
Solide Preise.

Inh. Paul Schreiber
Vermittlung durch Gasthof Schreiber, Niederlaasphe

Boppard a. Rhein am Marktplatz.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Die Beleidigung gegen Frau B. H. nehme ich als unwahr zurück.

H. M., F.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 5. 6. 1930 betr. Feld- und Forstschutz geben wir hierdurch bekannt, daß das **Sammeln von Beeren, Kräutern und Pilzen** in den Fürst Wittgenstein'schen Waldungen nur gegen Lösung von Erlaubnisscheinen gestattet ist, welche auf den einzelnen Oberförstereien und Förstereien gegen Entrichtung von Verwaltungsgebühren abgegeben werden. Diese betragen:

bei Kreiseingesessenen	für den Scheininhaber	1,50 RM.
	„ jeden Angehörigen	0,15 „
„ Kreisauswärtigen	„ den Scheininhaber	6,00 „
	„ jeden Angehörigen	0,60 „

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der genannten Polizeiverordnung werden strafrechtlich verfolgt.

Die Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.



Pfui solche Hühneraugenfüße!
und da kostet eine Schachtel „Lebewohl" nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Wittgenst. Drogerie Max Hintz.**



Schützenverein Laasphe.

Der Schützenverein Laasphe beabsichtigt am **Montag, den 14. Juli 1930,** von **7 Uhr vormittags** ab auf dem Schützenplatz „Unter den Linden" ein **Vogelschießen** abzuhalten.

Vor dem Betreten des gefährdeten Geländes Richtung **Buhl** und **Entenberg** wird gewarnt.

Laasphe, den 10. Juli 1930.

Der Vorstand.

Suche zum baldigen Eintritt ein kräftiges, tüchtiges
Mädchen
f. alle Hausarbeit.
Heinrich Koch,
Gasthof u. Bäckerei,
Siegen.

Suche zur baldigen Einstellung ein tüchtiges
Mädchen.
Forsthaus Hirtsgrund
bei Laasphe.

** **Mettmann.** (Todesfahrt vor Erlangung des Führerscheins.) In einer der letzten Nächte fand ein Autofahrer auf der Provinziallandstraße Elberfeld-Mettmann an der Schöllerstraße bei Mettmann zwei junge Leute schwer verletzt im Graben liegend vor. Es handelte sich um den Ziegeleiarbeiter Walter Sundermann von hier, der in Begleitung eines Freundes mit seinem Motorrad in vollstem Tempo gegen einen Baum gefahren war. Die beiden Verletzten wurden in das hiesige evangelische Krankenhaus geschafft. Der Führer des Rades, Sundermann, der vor wenigen Tagen seine Führerprüfung abgelegt hatte, aber noch nicht im Besitz des Führerscheins war, hatte bei dem Sturz schwere Verletzungen davongetragen. Einige Stunden nach der Einlieferung ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Beifahrer befindet sich noch im Krankenhaus, seine Verletzungen sind jedoch minder schwerer Art.

□ **Verhängnisvolles Spiel mit einer Handgranate.** In Halle nahm ein elfjähriger Schüler eine Handgranate, die er im Bauschutt gefunden hatte, nach Hause und machte sich dort in der Nähe des Ofens damit zu schaffen. Plötzlich explodierte die Granate und riß dem Jungen die Kinnlade und die linke Hand weg. Er war sofort tot. Die im Nebenzimmer weilende Mutter wurde an der Schulter schwer verletzt, ein jüngeres Kind an den Händen.

□ **Wahnsinnstat einer Mutter.** Eine furchtbare Tat beging in einem Anfall von geistiger Umnachtung die Frau des Bürgermeisters Waltemathe in Westendorferlandwehr bei Rinteln. Die Frau, die wegen ihres sonderbaren Verhaltens in den letzten Tagen schon von ihren Angehörigen mit Argwohn beobachtet wurde, schlich sich in der Nacht zum Sonntag in das Schlafgemach ihrer Kinder und schlug mit einem Beil auf die Kinder ein. Die durch das Schreien der Kinder erschreckten Angehörigen konnten zum Glück noch das Schlimmste verhüten, doch hatten die Kinder bereits schwere Kopfverletzungen davongetragen. Der sofort benachrichtigte Arzt veranlaßte die Ueberführung der beiden Schwerverletzten, zweier Mädchen im Alter von sechs und zehn Jahren, ins Krankenhaus. An dem Aufkommen des jüngeren Kindes wird gezweifelt. Der Ehemann der Geistesgestörten befindet sich zur Zeit in Bad Lippspringe zur Kur.

□ **Schwerer Verkehrsunfall.** In Essen-Karnap ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen wollte einen aus der Richtung Horst kommenden Lieferwagen überholen, als dieser plötzlich in eine Querstraße abbog. Es erfolgte ein Zusammenstoß. Der Personenkraftwagen kam dadurch aus der Fahrtrichtung und durchfuhr eine Trinkhalle. Hierdurch wurde ein Straßenbahnkontrolleur, der sich mit einem Straßenbahnarbeiter in der Trinkhalle aufhielt, getötet; der Arbeiter erlitt leichtere Verletzungen. Der Führer des Personenkraftwagens wurde durch Glassplitter schwer verletzt. Von den Insassen des Wagens erlitt eine Dame einen Knöchelbruch, ein Herr einen Schlüsselbeinbruch und eine Gehirnerschütterung. Die Verletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

□ **Auto vom Eisenbahnzug überfahren.** Ein mit 16 Personen besetzter Kraftwagen wurde von einem aus Lehnin kommenden Zuge der Lehninger Kleinbahn kurz von Großkreutz auf einem ungesicherten Bahnübergang überfahren. Der Wagen wurde etwa 15 Meter mitgeschleppt. Eine Person wurde tödlich verletzt, während drei andere anscheinend schwere und mehrere Insassen leichte Verletzungen erlitten.

□ **Ein germanisches Reitergrab entdeckt.** Nach einer Blättermeldung wurde bei der Erforschung von Grabstätten aus der Völkerwanderungszeit in Celekowitz bei Brandeis ein germanisches Reitergrab entdeckt, ein Fund, der, wie Fachleute erklären, für Böhmen, ja für Mitteleuropa eine Seltenheit darstellt. Es handelt sich um das Grab eines germanischen Kriegers zu Pferde. Das in 3½ Meter Tiefe bloßgelegte Skelett des Germanen und das seines Schlachtrosses sind vorzüglich erhalten. Ferner wurden aus den bisher aufgedeckten siebzehn Gräbern außerordentlich wertvolle Bronze- und Goldarbeiten, Schnallen und Spangen mit typisch germanischer Gravierung geborgen.

□ **Erdbeben in Indien.** Nach einer Meldung aus Kalkutta wurden im Norden von Bengalen starke Erderschütterungen verspürt. An verschiedenen Gebäuden wurden Schäden angerichtet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Ein unbestätigter Bericht aus Dhubri besagt, daß ein Dorf, 18 Meilen von Dhubri entfernt, verschwunden sein soll. Bisher sind 100 Erdstöße festgestellt worden.

Die Schulreiterin

33] Roman von Margarete von Saß.

Nachdruck verboten.

Werner gab seine Absicht, nach Lauenburg zu fahren, auf. Sie hörte, daß er befahl, sein Pferd zu satteln. Er würde jetzt an den einsamen Winterfeldern hinreiten — sich den Wind um den erhitzten Kopf wehen lassen, bis es ganz ruhig und klar in ihm wurde und er als froher, freier Mensch zu ihr zurückkehren konnte. Das war so seine Gewohnheit. Die häßlichen Worte Cornelies würde der Wind nicht aus seinem Gedächtnis wehen, die würden fest darin sitzen — auch das kannte sie an ihrem Sohn: er konnte nicht vergessen. Als die Dämmerung ins Zimmer fiel, kam Cornelie nach einem leisen Klopfen zu ihr ins Zimmer. Sie hielt den Kopf demütig gesenkt, der Blick ihrer Augen kam lauernd von unten auf.

„Werners Verhalten mir gegenüber hat mich ganz aus Rand und Band gebracht", sagte sie leise. „Ich bin gekommen, um mich bei dir zu entschuldigen." Sie beugte sich über die Hand der Gräfin, um sie zu küssen.

„Laß das, Nelly", sagte Gräfin Brigitte und zog ihre Hand zurück. Sie empfand auf einmal einen heißen Widerwillen gegen das Mädchen.

„Was wird nun geschehen, Tantchen?" fragte Cornelie leise. „Wirst du es zulassen, daß Werner unsere Verlobung löst?"

„Es steht nicht in meiner Macht, es zu hindern."

„Doch — wenn du es willst, kannst du es hindern."

„Nein, ich will es auch nicht", sagte sie schroff.

Cornelie richtete sich aus ihrer demütigen Haltung auf.

„So, das ist es. Dann höre, was ich dir zu sagen habe: ich kenne Onkel Wolf-Dietrichs Geschichte — ich weiß, daß er beabsichtigt, seine Tochter aus erster Ehe um ihr Erbe zu bringen, auch das weiß ich, daß du mit im Komplott bist."

Die Gräfin sprang auf. „Hinaus!" rief sie unbeherrscht — „Hinaus!"

Einen Augenblick später klappte die Tür hinter Cornelie zu....

Als Werner von seinem Ritt nach Hause kam, war Cornelie nicht mehr da. Er atmete befreit auf.

„Wenn es dir recht ist, Mutter, schmücken wir nach dem Abendessen den Baum weiter."

Sie willigte ein, obgleich sie heute keinen Spaß an solchem Tun hatte. Allein, sie wollte Werner, der auf einmal wieder heiter war, die Freude nicht verderben. Cornelies Fortgehen wurde mit keinem Wort erwähnt. Werner war glücklich wie ein Kind. Es war spät geworden und sie schmückten noch immer an ihrer großen Tanne.

„Wir könnten morgen fortfahren", schlug die Mutter vor. Sie schien sehr ermüdet zu sein.

„Wie du willst, Muttchen."

Ein Klopfen an der Tür. „Herein!" rief Werner. Der Diener meldete einen telephonischen Anruf aus Lauenburg.

„Noch so spät." Werner lief eilig zum Apparat. Es war doch ein rechter Unglückstag! — „Muttchen, nun müssen wir beide nach Lauenburg — Onkel Dietrich geht es schlechter — er verlangt nach uns."

Werner streichelte die schmale, weiße Hand der Mutter, die zitternd in der seinen lag. „Sei ruhig, Muttchen", er kam nicht weiter — was sollte er auch zum Troste sagen, er war so ungeschickt im Trösten. Er klingelte dem Diener und befahl das Auto. Pelzdecken sollten hineingelegt werden und Kissen.

„Wird dich die Fahrt auch nicht zu sehr anstrengen, Muttchen?" Er sah sie besorgt an. Sie sah so blaß und müde aus.

„Vielleicht wäre es besser, ich nähme dich nicht mit — du kämst morgen nach."

Nein, nein, sie wollte mitfahren, sie wollte ihren Bruder noch einmal sprechen. Sie hatte es sehr eilig, fortzukommen.

Aber Graf Wolf-Dietrich von Vorkampf-Laue war eben verschieden, als seine Schwester und sein Neffe in Lauenburg eintrafen.

„Papa hat sehr nach dir verlangt," sagte Tussy am folgenden Tage zu Werner, „es war sein Wunsch, daß du seine hinterlassenen Papiere durchsehen solltest. Nun wird dich Olga darum bitten."

Werner wartete vergebens darauf. Der Tag brachte viel Arbeit und Unruhe. Tante Lilly, deren größter Schmerz es zu sein schien, wer ihr während der Feiertage ihre Trauertoilette anfertigen würde, schien ganz gebrochen. Olga sagte sehr bestimmt, daß sie auch dafür sorgen werde. Die kleine Hausschneiderin würde dafür vollkommen genügen. Sie dächte nicht daran, große Summen für die Trauerkleider zu opfern. Dabei kam ihrer Mutter und Schwester zum erstenmal zum Bewußtsein, daß Olga Herrin auf Lauenburg sei und sie in Zukunft von ihrer Gnade abhingen. — Schrecklich, dachte Tussy und faßte den Vorsatz, nicht lange in Abhängigkeit von der Schwester zu bleiben. Olga ordnete alles an, was zur Bestattung nötig war, ohne Werners angebotene Hilfe in Anspruch zu nehmen.

„Morgen ist Heiligabend, da wirst du in Lüderitzhof unentbehrlich sein, es gibt Vorbereitungen", sagte sie. „Du mußt deinen Leuten bescheren und deine Braut wird ja auch auf dich warten."

„Ich habe die Verlobung mit Cornelie gelöst."

Olga sah ihn erschreckt an.

„Herrgott, warum das?"

„Das fragst du noch, Olga? Du hast doch längst durchschaut, daß Cornelie und ich nicht zueinander passen."

Sie zog langsam die Schultern hoch.

„Ihr hattet noch nicht gelernt, euch gegenseitig zu verstehen. Vielleicht hast du daran genau soviel Schuld wie Cornelie. Ich meine, es war doch etwas übereilt von dir, die Verlobung zu lösen — denk doch, was das für Cornelie bedeutet. Ihre ganze Zukunft ist zerstört."

„Ich bedauere das sehr, kann es aber nicht ändern. In einem gemeinsamen Zusammenleben wären wir beide unglücklich geworden."

Wieder zog Olga die Schultern hoch. Ihr Blick ging an Werner vorbei.

„Wo ist Cornelie jetzt, ich muß sie vom Tode meines Vaters benachrichtigen."

Werner wußte es nicht.

Olga hielt es für geraten, sich zu Cornelie gut zu stellen. Wie befreit atmete sie auf, als Mutter und Sohn nach Lüderitzhof zurückfuhren. Es erschien ihr als ganz sicher, daß Cornelie von irgendwoher jeden seiner Schritte überwachte. Ueber Lauenburg würde sie ganz gewiß auch ihr wachsames Auge haben. Und wehe, entdeckte sie Beziehungen, die ihre Eifersucht erregten! Endlich am Ziel, Herrin auf Schloß Lauenburg zu sein, war Olga ängstlich darauf bedacht, ihren Platz zu festigen, den ein unbarmherziges Schicksal ihr jeden Augenblick entreißen konnte. Sich keine Feinde schaffen, die die Möglichkeit hatten, ihren Platz zu erschüttern: Cornelie hatte diese Möglichkeit; ihr mußte man freundschaftliche Gefühle entgegenbringen, ihr aber auch um Gotteswillen keine Unsicherheit zeigen! Oh, sie wollte schon ihr neues Leben in feste Hände nehmen! In der ersten Nacht nach dem Tode des Vaters ordnete sie seine hinterlassenen Papiere. Sie dachte nicht daran, des Vaters Wunsch, diese Arbeit Werner zu übertragen, zu erfüllen. Es ...ien ihr doch zu gewagt. Ingelenes Papiere sollten ihm nicht in die Finger fallen. Vielleicht hatte der Vater gehofft, daß auf diese Weise Werner von allem erfahren und dann dafür sorgen würde, daß Ingelene zu ihrem vermeintlichen Recht käme. Ganz gewiß hatte er es so im Sinn gehabt. Sie erfuhr das sogleich aus zwei Briefen, von denen der eine für seine Schwester Brigitte, der andere für Werner bestimmt war. Olga las sie beide und verbrannte sie. Auch Ingelenes Papiere übergab sie den Flammen des Kamins. Damit glaubte sie die größte Gefahr, die ihr drohte, beseitigt zu haben. Sie atmete befreit auf, legte den Kopf in die aufgestützte Hand und sah vor sich hin. Das weite Land sah sie im Geiste vor sich, das ihr als Erbe zugefallen war, das sie über alles liebte und das ihr keine Macht der Welt entreißen sollte. Die Beweisstücke, daß eine andere Rechte auf Land und Schloß Lauenburg hatte, waren nun vernichtet.

(Forts. folgt.)

Schützenfest in Laasphe am 12/14. Juli